

Thema von zentraler Bedeutung für alle Kirchen ist, ist aus dem Ensemble dieser Studien im Ergebnis so etwas wie eine „Konfessionskunde“ geworden. Alle Texte sind in dieser Perspektive sehr erhellend. Die Selbstvorstellungen vor allem der kleineren, in lockerer Verbindung mit den großen reformatorischen Kirchen stehenden Gemeinschaften sind für Leser, die ihnen nur selten begegnen und deswegen wenig von ihnen wissen, von großem Wert. Umso erfreulicher ist es, dass die entsprechenden Texte etwa über die methodistische oder die mennonitische oder die baptistische Kirche ebenfalls spannend zu lesen sind.

In der zweiten Gruppe der Vorstudien begegnet man vertiefenden Reflexionen über exegetische, historische und systematische Aspekte der Inhalte und der Vorgänge der Tradition in den verschiedenen Kirchen. Sie reichen verständlicherweise in der Regel über das hinaus, was dann auch in die gemeinsame Studie eingegangen ist. Einzelne Motive werden ausführlich analysiert, z. B. von *Rudolf Voderholzer*, wenn er die Rolle der „regula fidei“ für die theologischen und liturgischen Traditionsbildungen in der Frühen Kirche darstellt. Eigens sei auf den Text von *Theodor Dieter* hingewiesen: „Kritik der christlichen Tradition als Grundzug der Neuzeit – eine bleibende Herausforderung für die christlichen Kirchen“ (295–314). Er ruft die oft erhellenden, aber oft auch herausfordernden Anliegen, die für die Neuzeit kennzeichnend sind, in Erinnerung, und lässt erkennen, in wie erheblichen Spannungen sie zu dem stehen, was die christlichen Kirchen unausweichlich im Sinn haben, wenn sie ihre Identitäten auch durch die in ihnen geltenden Traditionen bestimmen.

Im Ganzen liegt mit dem vorliegenden Bd. ein Buch vor, das einen eindringlichen Blick in einen zentralen Bereich des ökumenischen Austauschs zu werfen einlädt. Für alle ökumenisch Interessierten und Engagierten, die nicht an der Oberfläche der Aktivitäten hängenbleiben wollen, sondern um ihr tieferes Verständnis bemüht sind, bietet das Buch eine Fülle von Anregungen.

W. LÖSER S. J.

GELDBACH, ERICH, *Der Deutsche Ökumenische Studienausschuss* (DÖSTA). Chronik der ersten fünf Jahrzehnte. Frankfurt am Main: Lembeck/Paderborn: Bonifatius 2010. 230 S., ISBN (Lembeck) 978-3-87476-624-1; ISBN (Bonifatius) 978-3-89710-474-7.

1948 wurde der Ökumenische Rat der Kirchen gegründet. Er verbindet viele christliche Kirchen über alle nationalen und kontinentalen Grenzen hinweg. Die römisch-katholische Kirche gehört ihm nicht an, unterhält jedoch seit den späten 60er-Jahren institutionalisierte Beziehung zu ihm. Das multilaterale ökumenische Miteinander hat auch kontinental zu Zusammenschlüssen geführt, so z. B. Mitte der 50er-Jahre im europäischen Rahmen zur „Konferenz der europäischen Kirchen“ (KEK), die mit der entsprechenden katholischen Institution, dem CCEE (Consilium Conferentiarum Episcoporum Europae), vielfach zusammenwirkt. Schon vor 1948 wurde in Deutschland die „Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen“, die ACK gegründet, die ihre Entsprechungen auf regionaler und lokaler Ebene hat. Diesem multilateralen ökumenischen Zusammenschluss gehört die römisch-katholische Kirche seit langem mit allen Rechten und Pflichten an. Die ACK unterhält für Deutschland eine „Ökumenische Centrale“, die in Frankfurt am Main ihren Sitz hat. Der deutschen ACK ist seit 1950 ein theologischer Arbeitskreis zugeordnet: der „Deutsche Ökumenische Studienausschuss“ (DÖSTA). Als regelmäßig erscheinende Zeitschrift mit den entsprechenden Informationen und Reflexionen gibt es seit Anfang der 50er-Jahre die „Ökumenische Rundschau“.

Der DÖSTA, der noch heute besteht und seinen Aufgaben nachgeht, ist von 1950 bis 2000 insgesamt 93 Mal zu Studientagungen zusammengekommen. Der Kreis der von den verschiedenen Kirchen unter Beachtung der Proportionen delegierten Mitglieder umfasste Theologen und Theologinnen aus den Bereichen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), der römisch-katholischen Kirche, der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche, der Vereinigung Evangelischer Freikirchen, der Orthodoxen Kirche und der Altkatholischen Kirche. Bei den Treffen wurden Informationen ausgetauscht, ökumenisch relevante Themen erörtert und ökumenische Stellungnahmen und Dokumente erarbeitet. Viele dieser Dokumente wurden veröffentlicht, meistens in der „Ökumenischen Rundschau“ und ihren Beiheften.

Der Verf. des anzuzeigenden Buches, Erich Geldbach, zuletzt Professor für Ökumene und Konfessionskunde an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum, gehörte dem DÖSTA viele Jahre als Delegierter der Baptistischen Gemeinden an. So hat er die Arbeit des DÖSTA mitgestaltet und konnte er seine Berichte auf der Grundlage seiner eigenen Beobachtungen abfassen.

Der Bericht über die ersten 50 Jahre des DÖSTA ist eine genaue Wiedergabe der in den Protokollen festgehaltenen Informationen über die 93 Studententagungen. Der Verf. hat sich entschlossen, den Weg des DÖSTA vom Beginn bis zum Jahre 2000 nachzugehen und Tagung für Tagung im einfachen Nacheinander bezüglich der wichtigsten Vorgänge nachzuzeichnen. Er legt über diese Berichte eine lockere Gliederung vor, bei der er sich daran orientiert, wer jeweils der Vorsitzende des DÖSTA war. So kommt es zu einer Ära Schlink (1951–1962), zu einer Ära Wendland (1962–1969), zu einer Ära Wolf (1969–1979), zu einer Ära Ritschl (1979–1987), zu einer Ära Kertelge (1988–1992) und schließlich zu einer Ära Bienert (1992–2000). Der fortlaufende Bericht setzt mit einer Erinnerung an den „Vorlauf“ und die „konstituierende Sitzung von 1950“ ein, und er wird am Ende ergänzt durch einen kurzen Hinweis auf die „Ära Neuner“. Im Anhang führt der Autor die Namen der Theologen und Theologinnen auf, die im Berichtszeitraum Mitglieder im DÖSTA waren. Schließlich stellt Geldbach noch die Veröffentlichungen aus der Arbeit des DÖSTA zusammen.

Der vom Verf. gewählte Ansatz für die Darstellung der Geschichte des DÖSTA hat zur Folge, dass das Buch weniger zu einer fortlaufenden Lektüre einlädt. Es bietet sich eher als ein Nachschlagewerk an, das zu den einzelnen aufeinanderfolgenden Sitzungen des Ausschusses die wichtigsten Informationen bereithält. Eine große Rolle spielt dabei stets, welche Personen in welchen Funktionen im DÖSTA tätig waren. Was lässt das Buch über den Ertrag der Bemühungen des DÖSTA erkennen? Man hätte sich vorstellen können, dass der Verf. ein wenig mehr, als er es tatsächlich tut, über die Gründe mitgeteilt hätte, die es verständlich machen, dass der DÖSTA und sein Arbeiten vergleichsweise wenig bekannt gewesen sind.

W. LÖSER S. J.

HILBERATH, BERND JOCHEN, *Jetzt ist die Zeit*. Ungeduldige ökumenische Zwischenrufe. Ostfildern: Matthias-Grünwald-Verlag 2010. 212 S., ISBN 978-3-7867-2008-5.

Viele Christen warten ungeduldig darauf, dass die Kirchen entschlossener aufeinander zugehen und ein freieres und lebendigeres Miteinander leben. Ihnen möchte der Verf. (= H.) zur Seite gehen und ein theologisch gutes Gewissen machen. Er tut dies so, dass er ihre Anliegen aufgreift und sich zu eigen macht und sie mit den einschlägigen Informationen versorgt. Diese nehmen einen beträchtlichen Raum innerhalb des Buches ein. Bei diesen Informationen handelt es sich zum einen um quasi lexikalische Darlegungen kirchenkundlicher Art, die in einfacher, sachlicher Sprache und auf farblich abgesetzten Flächen angeboten werden, zum anderen um Berichte über ökumenisch relevante Vorgänge. Dabei geht es beispielsweise um das Ringen im II. Vatikanischen Konzil oder auch um die theologischen Gespräche im „Ökumenischen Arbeitskreis evangelischer und katholischer Theologen“. Der Autor denkt und schreibt als katholischer Theologe. Er ist vor allem an den Beziehungen seiner Kirche zur Welt der lutherischen Kirchen interessiert. Damit entspricht er der Tatsache, dass das Gespräch zwischen der römisch-katholischen Kirche und den lutherischen Kirchen sowohl auf Weltebene als auch im deutschen Rahmen besonders intensiv geführt wurde. Es hatte seinen Höhepunkt bekanntlich im Jahre 1999 in der Unterzeichnung der „Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre“. Damals wurde in wesentlichen und ökumenisch relevanten Fragen ein „differenzierter Konsens“ festgestellt. In Ergänzung zu dieser Hauptlinie der Aufmerksamkeit richtet der Verf. seinen Blick auch auf andere Felder des ökumenischen Müehens, z. B. auf die Kontakte zu den orthodoxen Kirchen.

H. entfaltet seine Überlegungen von einer ökumenischen Grundeinstellung her, die ihn nach Möglichkeit den Anliegen der lutherischen Christen gegenüber verständnisvoll und der eigenen Kirche gegenüber aus einer sich immer wieder bestätigenden Enttäuschung heraus kritisch sein lässt. Dies prägt die Atmosphäre des ganzen Buches und lässt seinen katholischen Leser sicherlich nachdenklich, bisweilen sogar traurig werden.